

Lackmanufaktur und Lampenfabrik Stobwasser

Ursprünglicher Name: von Stowasser. Protestantischer, alter mährischer Adel*. Die Familie wurde wegen ihres Glaubens im 17. Jahrh. von ihren heimatlichen Gütern vertrieben. 1717 wurde irrtümlich im Lobensteiner Kirchenbuch dem Namen ein "h" eingefügt, aus dem durch eine spätere, weitere Unaufmerksamkeit eines Küsters, ein "b" wurde.

**Der absolute Nachweis einer adeligen Abstammung wurde nicht erbracht.*

Glasermeister George Sigismund Eustachius Stobwasser, Lobenstein/ Thür. 1686–1776 Braunschweig. Stobwasser verlor wegen eines Brandes 1732 seinen gesamten Besitz. Dadurch lebte die Familie in sehr ärmlichen Verhältnissen. Er hielt seine Familie mit dem Verkauf von Kurzwaren in der Umgebung von Lobenstein am Leben.

Johann Heinrich Stobwasser, Lobenstein in Thüringen 16. Nov. 1740 - 31. Aug. 1829 Braunschweig. Sohn von Sigismund fiel in der Schule schon durch seine künstlerische Begabung auf. 1755 begleitete er erstmals seinen Vater auf dessen, mittlerweile sehr ausgedehnten Verkaufsreisen. Sah in Ansbach die dort sehr berühmten Lackarbeiten und versuchte – wieder daheim – den dort verwendeten Lack nachzuahmen. Um hinter dieses gehütete Geheimnis zu kommen, wendete er viel Mühe auf.

Zwei Jahre später (im Alter von 17 Jahren), gelang es ihm schließlich einen Lack herzustellen, der all den erforderlichen Ansprüchen genügte. So baute er mit seinem Vater ein kleines Unternehmen auf, das später sehr berühmt wurde. Der Standort Lobenstein genügte aber schon bald nicht mehr den Ansprüchen, sodass sie 1763 auf Einladung des Herzogs Karl I. von Braunschweig in dieser Stadt eine Manufaktur für Lackarbeiten gründeten. Nach dem Tod seines Vaters übernahm Johann Heinrich im Jahr 1776 die alleinige Leitung des Unternehmens in Braunschweig.

Johann Heinrichs älteste Schwester, Luise Stobwasser, heiratete 1767 den in der Manufaktur angestellten Franzosen Jean Guérin, der in Frankreich das Tischlerhandwerk erlernt hatte und dort auch mit Lackarbeiten in Berührung kam. Diese beiden gründeten mit Stobwassers Hilfe 1772 in der Wilhelmstraße in Berlin eine Firma, die ebenso wie in Braunschweig, Lackarbeiten aller Art herstellte.

Nach dem Tod von Jean Guérin (1797) verlor das Zweiggeschäft bald an Bedeutung, sodass der Berliner Magistrat Johann Heinrich Stobwasser bat, die Firma selbst zu übernehmen. Stobwasser sagte unter verschiedenen Bedingungen zu und übersiedelte für einige Jahre nach dorthin. Als ihm sein Sohn Christian Heinrich (Braunschweig 15. Aug. 1780 - 07. Juli 1848) nach Berlin gefolgt war, wurde die Fabrik in Preußens Hauptstadt noch erweitert. Nachdem man die Leitung des nun wieder florierenden Unternehmens an einen treuen Mitarbeiter mit Namen Ehlers überließ, gingen beide Stobwasser wieder zurück nach Braunschweig.

Da sich Johann Heinrich Stobwasser auf sein Altenteil zurückziehen wollte, übernahm sein Sohn Christian Heinrich 1810 die Leitung der Geschäfte in Braunschweig und Berlin. Im Jahr 1832 verkaufte dieser das Braunschweiger Stammhaus an seine ehemaligen Mitarbeiter und Herrnhuter Glaubensbrüder A.W. Meyer und Carl Wried, welche die Firma unter dem Namen *Stobwasser's Nachfolger Meyer & Wried* bis zu ihrem Erlöschen 1856 weiterführten.

Nach Christian Heinrich Stobwassers Tod im Jahr 1848 wurde das Berliner Unternehmen, das sich wohl bevorzugt auf die Produktion von Lampen verlegt hatte, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Von nun an firmierte sie unter "*Berliner Lampen- und Bronzewaaren-Fabrik von Stobwasser & Co.*" Die Leitung des Unternehmens ging nun auf Christian Heinrichs Sohn, Gustav (Berlin 1816-1898) über.

Die Lackwarenfabrikation, die wegen der Billigimporte aus den Fernen Osten immer weiter rückläufig war, fand schon in den Handbüchern der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts keine Erwähnung mehr.

Wann genau bei Stobwasser die Lampenproduktion aufgenommen wurde, ist nicht überliefert. Man kann wohl davon ausgehen, dass dieses am Ende des 18.- und Anfang des 19. Jahrhunderts geschehen ist. Das frühe, umfangreiche Lampensortiment, lässt diese Annahme zu. Ein Zeuge der Zeit, der „Fabrikenminister“ des Berliner Magistrats, Heinrich Weber, hält in seinem „*Wegweiser durch die wichtigsten technischen Werkstätten der Residenz Berlin*“ von 1819-1820 in seinem Kapitel über die Lackierfabrik von Stobwasser, folgendes fest. „Von Stobwasser: Verschiedene Arten Leuchter; feinste Argandsche Lampen; Astral-Lampen nach „Rumfords Erfindung“; Nachtlampen; Studierlampen; Lichtdämpfer; Lichtschirme mit transparenten Gemälden; Stangen-Schirmleuchter; Taschenlaternen und Wachsstockdosen. Daneben noch eine Fülle von anderen herrlich bemalten Gegenständen. Er zählt insgesamt 81 Artikel auf, die im Lokale, gemeint ist wohl das Verkaufsgeschäft *Unter den Linden Nr. 32* - zu finden waren. In den Berichten von den verschiedenen Welt- oder Internationalen Industrieausstellungen, an den die Firma Stobwasser über Jahrzehnte teilnahm, wurden schon lobend die exquisiten Lampen (Sinumbra-Lampe, eine schattenlose Öllampe, etc.) erwähnt.

Das Sortiment der Fabrik unter Gustav Stobwasser: Von dekorativer Kunst zur Ingenieurtechnik.

Das Warensortiment der Stobwasserschen Fabrik von 1863 unterschied sich erheblich von jenem aus der Zeit der Firmengründung 100 Jahre zuvor. Längst stand die Lampenproduktion im Vordergrund, was auch im geänderten Firmennamen zum Ausdruck kam. Inzwischen firmierte das Unternehmen als »*Berliner Lampen- & Bronzewaaren- Fabrik vorm. C. H. Stobwasser & Co. Actien-Gesellschaft*«, wobei mit Bronzeware wohl hauptsächlich Applikationen, Lampenfüße, allerlei Zubehör und Lampengestelle gemeint sein konnten.

So richtungweisend die Umgestaltung des Unternehmens und die Erschließung neuer Absatzmärkte unter Gustav auch waren, blieb dieser vor allem bestrebt, seinem Vater Christian Heinrich nachzueifern und eigene Ingenieurleistungen hervorzubringen. So trug ihn sein Engagement zur Vervollkommnung bestehender und zur Entwicklung neuer Produktionsmethoden die Bronzemedaille für »*selbsterfundene Photogenlampen von hoher Vortüchtigkeit*« im Rahmen der Internationalen Industrieausstellung in Paris (1855) ein. Im Amtlichen Bericht über die Allgemeine Pariser Ausstellung wurden außerdem seine chemischen Innovationen zur »*Verbesserung der Leuchtstoffe*« anerkannt. Gustavs Entwicklungen hatten vor allem auf diesem Gebiet mineralischer Öle und damit am weltweiten Siegeszug des Petroleums beteiligt.

Schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die Lampen- und Brennstoffindustrie Preußens die englische und französische überholt. Das war auch im Bericht der Internationalen Industrieausstellung von 1867 in Paris nachzulesen, den Gustav Stobwasser unter dem Titel »*Entwicklungen der Beleuchtungsapparate*« selbst verfasst hatte. Als größter deutscher Lampenfabrikant war Gustav bei dieser Ausstellung zum Mitglied der internationalen Jury bestellt worden, wofür ihm vom preußischen König der Titel eines Kommerzienrates verliehen wurde. Die gezeigten Produkte von Stobwasser liefen, wegen der Juryteilnahme, außer Konkurrenz.

Mit dem Wandel des Firmenprofils war zugleich eine Vervielfachung der Beschäftigtenzahl und des Umsatzes einhergegangen. In der »neuen Zeit« produzierte man anstelle künstlerisch veredelter exklusiver Lackwaren in erster Linie wohlfeile Gebrauchsartikel für jedermanns Geschmack. Entsprechend urteilte der Amtliche Bericht der Wiener Weltausstellung vom Jahr 1873: »*Courante (gängige) Marktwaren fertigt in größten Massen die Berliner Lampen und Bronzewaarenfabrik von Stobwasser*«.

So gliederte sich die Firma unter der Leitung Gustav Stobwassers schließlich aus der Geschichte der dekorativen Künste aus und entwickelte sich (die dekorativen Künste wurden

bei der Herstellung der Lampen keineswegs vernachlässigt) zu einem industriellen Betrieb, der für die Berliner Industrie- und Technikgeschichte von erheblicher Bedeutung war, nahm doch die Lampenfabrikation einen ähnlich hohen Rang ein wie zuvor die Herstellung anspruchsvoller Lackwaren. Man kann Stobwasser, der mitunter sogar mit dem Titel *Erleuchter des Jahrhunderts* bezeichnet wurde, als den bedeutendsten deutschen Lampenhersteller der ersten Generation bezeichnen. Die Firma Wild & Wessel zur zweiten und alle nachfolgenden Firmen - Eckel & Glienicke, Schuster & Baer, Ehrich & Graetz, Kindermann & Co. etc. zur dritten Generation. (Krenz)

Auch Gustav hielt an seinem Wohnsitz in der »Wilhelmstraße 98/99« fest. Verkaufsgeschäfte und Lager befanden sich »Unter den Linden 33« sowie in der »Königstraße 55 und 55a«. Der Fabrikant besaß außerdem ein Haus in der »Wilhelmstraße 43« und unterhielt ein Zweigwerk in Berlin-Moabit. Auf der „Wiener Weltausstellung“ im Jahr 1873 stellte das Unternehmen seine Waren nicht mehr unter altem Namen, sondern unter der Firmenbezeichnung »A. Waagen & Co. Besitzer Gustav Stobwasser« aus. Spätestens 1879 hat die Firma Waagen wohl nicht mehr Stobwasser, sondern einem gewissen H. Blume gehört.

Die Spätzeit des Unternehmens und seine Auflösung

Die Quellenlage zur Spätzeit des Unternehmens ist ausgesprochen dürftig. Das Schicksal der Berliner Firma ist lediglich aus den städtischen Adressbüchern der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschließbar. Das Todesdatum Gustav Stobwassers ist nicht auf den Tag genau bekannt; als Todesjahr ist 1884 am wahrscheinlichsten. Seine Nachfolge als Direktor, in die nunmehr in »Berliner Lampen- und Bronzewarenfabrik« umbenannte Firma, trat 1885 Georg Stobwasser an, ein Sohn oder Neffe Gustavs. Im folgenden Jahr verkaufte Georg die Betriebsgebäude in der Wilhelmstraße und verlegte die Produktionsstätte in die Luisenstadt (heute Kreuzberg) Reichenberger Straße 156. Im *Hauptkatalog der Berliner Gewerbe-Ausstellung von 1896* gibt es folgenden Eintrag: »Actien-Gesellschaft vorm. C. H. Stobwasser und Co., Fabrik: Berlin SO., Reichenbergerstr. 156. Spezialität: Einrichtungen für Beleuchtung größerer Etablissements und Wohnungen für Gas- u. elektrisches Licht. Bestes Gasglühlicht. Ausgezeichnete Spiritus- Glühlichtlampen (Patente in allen Staaten). Petroleum-Lampen und Brenner. Spiritus-Gas- Kocher „Ökonom“. Erste Prämien auf vielen Ausstellungen, goldene Medaille für Verdienst u. d. Gewerbe. Gegründet 1763. Lampen-Kronen etc., Beleuchtungsgegenstände aller Art für Gas, elektrisches Licht, Petroleum und Spiritus.«

Aus dem Berliner Adressbuch von 1895 geht hervor, dass Georg in diesem Jahr gemeinsam mit seinem Bruder oder Vetter Heinrich Stobwasser ein »Petroleum- Engros- und Versandgeschäft mit Engros-Lager für raffiniertes Rüböl und feinste Stearinkerzen etc. « führte. Dies war lediglich ein Warenssegment, das noch unter Gustavs Fabrikleitung neu hinzugekommen war.

Gegen Ende des Jahrhunderts verschwand die Firma Stobwasser vorübergehend aus den Adressbüchern der Stadt. Offenbar hatte man das alte Unternehmen aufgegeben. Ab 1900 wird der Name »Stobwasser« in den Adressbüchern jedoch wieder aufgeführt, allerdings unter einem Inhaber namens Wilhelm Kühе. Die Firma scheint im Jahr 1910 endgültig aufgelöst worden zu sein.

Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich weitere Mitglieder der Familie Stobwasser einen Namen machen können. So besann sich ab 1893 ein gewisser Hans Stobwasser (wohl ein Enkel oder Urenkel Christian Heinrichs), auf die künstlerische Tradition der Familie und machte sich als *Künstlerischer Wohnungsausstatter* selbstständig. Dieser Berufszweig war in

der Zeit des Jugendstils neu entstanden. Er unterhielt sein Atelier zunächst am Pariser Platz 6a, nach 1900 in der Matthäikirchstraße 26.

Sein Unternehmen florierte offenbar, denn im Jahrbuch des Vermögens und Einkommens der Millionäre in Berlin von 1913 wurde sein Vermögensstand mit der stattlichen Summe von 3,4 Millionen Mark angegeben.

Unter den »mehrfachen« Millionären, die mit einem Vermögen zwischen einer und zwei Millionen Reichsmark eingestuft waren, wurde außerdem Hermann Stobwasser, ein Neffe Gustavs, genannt, der Anfang der neunziger Jahre durch Heirat in den Besitz der *Seifenfabrik Rudolf Herrmann und Wilhelm Siebmann* gekommen war. Er wohnte in Berlin in der Zossener Straße und konnte laut Adressbuch neben seinem Titel »Fabriksbesitzer« noch den eines Generalkonsuls aufweisen. Die Geschäftsnachfolger Gustav Stobwassers werden dagegen im Jahrbuch der Millionäre nicht aufgeführt. Georg führte den Brennstoffhandel zunächst mit Heinrich, später mit Theodor, einem Bruder des oben genannten Hermann, als Kompagnon. Theodor übernahm das Geschäft 1910/11 als alleiniger Inhaber.

Nach seinem Tod im Jahr 1918 gründete seine Witwe gemeinsam mit der *Aktiengesellschaft für Petroleumindustrie Berlin-Schöneberg* eine GmbH, deren Grundlage im Handel mit sämtlichen Mineralölprodukten bestand. Insbesondere war aber die Fortführung der Firma *Georg Stobwasser & Co* ihr Ziel gewesen. Doch im Vorfeld der Weltwirtschaftskrise konnte sich auch dieses Unternehmen nicht mehr halten und wurde 1927 liquidiert. Mit ihr war auch die letzte mittelbare Nachfolgefirma der einstmals so bedeutenden Manufaktur Stobwasser erloschen.

Ergänzendes

Es war zur damaligen Zeit durchaus üblich, dass die Klempnergesellen (die Lampenherstellung war ein zweiter Industriezweig im Klempnerhandwerk) nach Abschluss ihrer Lehre von zu Hause fort gingen, um ihr Wissen bei anderen Lehrmeistern zu erweitern. So kam es zur Wanderschaft, die sie fast durch ganz Europa führte**). Frankreich war hierbei ein gern besuchtes Land, weil man dort die Lampenproduktion schon damals bis ins Detail beherrschte. Der Lampenhersteller Argand hatte dort einen großen Schritt in der Beleuchtungsentwicklung getan, auf dessen Prinzip sich alles Nachfolgende aufbaute. So kam auch die Carcel- und Moderateurlampe, deren Technik und Formgebung exzellent war, von dort. Die in Frankreich erworbenen Kenntnisse nahmen die Techniker mit nach Deutschland, um sie bei künftigen Arbeitgebern umzusetzen***). Noch heute ist erkennbar, dass die frühen und aufwendigen deutschen Lampen sehr stark durch französische Einflüsse geprägt sind.

Neben den einfachen Öl- und Petroleumlampen aus Bronze, Messing oder Zinkguss, sind auch ansprechende, hochwertige Salonlampen aus bemaltem KPM-Porzellan bekannt. Auch solche mit geschliffenem oder glattem, bemaltem Opalglas. Lampen dieser Art wurden zusätzlich mit aufwendigen Bronzemontierungen versehen.

Die hergestellten Moderateur-Öllampen, die am Boden mit dem Namen *C. H. Stobwasser* versehen sind, waren damals so lange beliebt, bis das Petroleum um 1860 offiziell auch Deutschland erreichte. Demzufolge ergänzte man die Lampenproduktion auf den neuen Brennstoff relativ schnell. Auf einem vorhandenen Katalogtitel (Blatt Nr. 26) der Firma Stobwasser sehen wir eine Petroleumlampe, dessen Fuß schon früher seine Funktion für die Aufnahme der Moderateurlampen-Mechanik hatte. Nun wurde er, versehen mit einer Petroleum-Porzellanvase im selben Dekor zur Petroleumlampe. Diese Umrüstung hatte man bei vielen Moderateurlampen vorgenommen, da das Petroleum wesentlich bequemer zu handhaben war. Ein weiteres Beispiel zeigt eine einfache Petroleum-Studentenlampe (die

Datierung um 1870-1875 ist hierbei widersprüchlich, weil zu diesem Zeitpunkt andere Lampen nicht mehr mit C. H. Stobwasser versehen wurden) mit gusseiserner Fußplatte und Schiebestange. Der flache Petroleumbehälter dieser Lampe aus Messingblech ist mit einem Flachbrenner versehen, welcher auf dem Fuß den Namen „C. H. Stobwasser & Co. Berlin“ trägt. Wann welcher Name jemals Verwendung fand und ob die späteren Erzeugnisse überhaupt noch mit einem Namen versehen wurden, ist allerdings schwer nachweisbar. Vieles wird sich vermutlich weiterhin einer genaueren Kenntnis entziehen.

Die *Königliche Porzellanmanufaktur Berlin* (KPM) hat nach eigener Aussage unter Zukauf von Brenner, Zylinder etc. selbst Porzellan-Petroleumlampen hergestellt. Ihre Bronzegießerei bestand bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts. Sie war aber auch Lieferant von Porzellanteilen für Stobwassersche Lampen. Wenn heute Porzellanlampen von Stobwasser auftauchen, tragen sie meist die Zepthermarke der »KPM«. Weil aber Stobwasser seine Lampen nur selten markte, ist es nachträglich schwer, festzustellen, von welcher der beiden Firmen die ein- oder andere Lampe stammt, die die Porzellanmarke der »KPM« trägt. So kann man nur versuchen, durch einzelne Dokumente und anhand von Lampen des Hauses Stobwasser, die bei Sammlern solcher Objekte vorhanden sind, den bisher fehlenden Teil der Geschichte dieser Firma durch gesicherte Erkenntnisse zu ergänzen.

Berlin war aber unstrittig das Zentrum der Lampenfabrikation des 19. Jahrhunderts und beherrschte den weitaus größten Teil des europäischen und überseeischen Marktes (die USA hierbei ausgenommen). Deutschland hatte im Bereich der Brennerproduktion für Petroleumlampen letztendlich sogar Frankreich den Rang abgelaufen, denn dort hatte man versäumt, sich rechtzeitig auf den neuen Brennstoff Petroleum umzustellen. Man hatte kaum zur Entwicklung von Petroleumbrennern investiert, sondern die überwiegend sehr qualitätsvollen Brenner aus Deutschland einfach importiert.

Dem Stobwasser-Spezialisten und Buchautor Detlev Richter ist zu verdanken, dass uns Daten zugänglich gemacht wurden, die zuvor unbekannt waren. In umfangreichen Recherchen zur Familien – und Unternehmensgeschichte hat er sich in zahlreichen Veröffentlichungen allerdings in erster Linie der Lackwarenproduktion Stobwassers zugewandt. Der interessante Bereich der Stobwasserschen Lampenproduktion der Zeit des 19. Jahrhunderts harrt aber nach wie vor einer ausführlichen Bearbeitung.

Werner Pempel
07.04.2006

****) Ein Beispiel hierfür ist die Firma »Emil Wild und Wilhelm Wessel«, deren Betreiber beide aus Schweidnitz stammen. Sie trafen sich 1853 in Paris, arbeiteten dort beim gleichen Lampenhersteller und kehrten danach nach Berlin zurück, wo sie für etwa ein Jahr lang Arbeit bei verschiedenen Lampenherstellern aufnahmen. Der eine bei Stobwasser und der andere bei Th. Guiremand. Sie hatten sich dort im Jahr 1855 selbstständig gemacht und gehörten fast 50 Jahre zu den führenden Lampenherstellern. Sie waren es auch, die den weltweit genutzten »Kosmosbrenner« entwickelten.*

*****) Andererseits gab es auch Franzosen, die in Deutschland beschäftigt waren und ihre Kenntnisse der Lampenherstellung in ihre Beschäftigungsverhältnisse einbrachten.*